



Abend =

Zeitung.

130.

Sonnabend, am 31. Mai 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. E. Winkler [Eb. Hell].

Leben und Wehen.

(Fortsetzung.)

Der Graf von Silburg war verreist, um dem gewaltsamen Gläubiger zu entinnen, und sein Nützchen, das Fräulein Brandthal, gab eben dem Sachwalter ihres alten Oheims Audienz. Ich komme, sagte dieser: um Ihnen die frohlichste Botschaft zu bringen, weiß aber nicht, ob Sie derselben gewachsen seyn dürften, da der Eindruck einer solchen plötzlich vernommenen Nachricht nicht selten höchst verderblich ward. So starb zum Beispiel einst der glückliche Diogenes vor Freuden, als seine Söhne im Olympischen Spiele den dreifachen Lorber errangen; und mein armer redlicher Barbier, als er das Achtel des großen Looses gewann.

Paulinens Herz erscholl, doch sprach sie, sich bezwingend, mit lächelndem Gleichmuth: Herzlichen Dank für die schonende Rücksicht, doch sichern mich gesunde Nerven und meine Ansicht alles irdischen Glückes vor dem Verhängnisse des schreckhaften Bartschereers und des allzu empfindsamen Griechen.

Dann möge Ihnen ohne Umschweif bekannt werden, daß der Herr Onkel vor wenigen Stunden, vom Schlage getroffen, verschied und Sie sein Hintritt zur Erbin von mindestens achtzigtausend Thalern macht; eine glaubwürdige Versicherung, da ich es bin, der seinen letzten Willen rechtskräftig fertigte.

Die Nachricht fällt allerdings in's Gewicht, ließ Pauline mit bebender Stimme: ob ich gleich öfter vernehmen mußte, daß der treffliche, aber seltsame Mann zu den Scheinreichen gehöre, und meine Hoffnung deshalb höchst bescheiden war.

Wohl Ihnen jetzt; denn er veranlaßte, als ein erfahrener, Ruhe und Frieden liebender Menschenkenner absichtlich diese Meinung, um den Anmuthungen zudringlicher Verwandten, habgüchtiger Erbschleicher, frecher Bettler und betrügerischer Borger zu entgehen.

Sein würdiger Sachwalter, entgegnete sie aufstehend: wird eine dankbare Klientin in mir finden und deshalb um so weniger die Bitte mißdeuten, mich jetzt mir selbst überlassen zu wollen, da ich mich gedrungen fühle, in mein Kämmerlein zu eilen, die Kniee vor dem höchsten Geber alles Heils zu beugen und den verewigten väterlichen Wohlthäter zu segnen, zu beweinen.

Damit wandte sich das Fräulein von ihm ab, verbarg die strahlenden Augen in dem Tuche und schluchzte so vernehmlich, daß jener ihre ergriffene Hand gerührt und feurig küßte. Er wünschte dem seligen Erblasser zu der getroffenen Wahl der Würdigsten Glück, empfahl sich ihrer Huld und schlich, die heilige Feier nicht zu stören, auf den Zehen fort.

Pauline schloß die Thür hinter ihm ab, sie salbete entflammt die Hände zum Gebete, bald aber führte der Phantasmus die feiernde Seele aus des

Himmels Höhen in den Feengarten der schnell verklärten Gegenwart zurück. Goldene Brücken wölbten sich jetzt über Abgründe, die sie bisher von den unnahbaren Zielen des innigsten Verlangens, von der Möglichkeit schieden, als ihre eigene Gattung, frei und selbstständig durch das Leben zu gehen, den Tadel und die Mißgunst der geregelten Menge verachtend. Hastig schritt die Sinnende umher, sie ordnete den längst gehegten Lieblingsplan, sie eilte, von dem Ungeflume des entschlossenen Willens bedrängt, die Hand sofort an's Werk zu legen, und Zeno fuhr jetzt betroffen vom Schreibtische auf, denn eine Dame trat in's Zimmer. Ich warte vorgeblich Deiner Mutter auf, sagte Pauline: höre aber mit Vergnügen, daß sie ausfuhr, denn der Besuch gilt Dir!

Dank für diese harmlose Güte! sprach er betroffen.

E. Die Halbschwester betrat ja früher, oft genug, und ohne Zeugen Deine Schwelle und was sie herführt, entschuldigt mich um so gewisser, da ich Deine Treue, Deine Hilfe, Dein Pflichtgefühl in Anspruch nehmen will. Der Onkel Brandthal ist verschieden — sein Testament bereichert mich; Du aber sollst der Erbin Anwalt, ihr Schatzmeister, ihr geheimer Rath und fleißiger Brieffsteller werden, da ich des nächsten auf Reisen gehe und nur Zeno wissen darf, wohin ich mich gewendet, „wenn mein flücht'ger Schatten hier entschwebt.“ —

Pauline betheuerte, was sie gesagt, sie führte den Sachwalter des Verstorbenen redend ein, um Nordhof's Unglauben zu begegnen, und regte endlich den Versummten mittels eines herzhaften Schlages auf die Wange zur Antwort an.

Erwarte keinen Glückwunsch, sagte Zeno: denn wer Dich kennt und wem Dein Wohl wie mir am Herzen liegt, erblickt in dieser Gunst des Zufalls die Quelle des Unheils und das Weben böser Geister, denen Du, so täuschbar als verwegen, ohne Dein Abnehmen anheim fallen kannst.

O, des wohlthuenden Schmeichlers, rief die Erglühende: des zärtlichen Halbbruders!

E. Des aufrichtigen vielmehr! Mein Schwestern ist schön, unterrichtet, kräftig an Seele und Leib, aber gefällt sich, der Charis entflohen, als Irrlicht.

E. Sage, als Iris! Selbst unser einstiger barbeißiger Tanzmeister nannte mich so und warf Dich dagegen zu den bleiernen Vögeln; jetzt aber vernimm

meine Worte. Vor allem mache ich, gleich dem großmüthigen Oheim, das Testament und bedenke die früheren Hausgötter. Namentlich Dein Mütterchen, das mich großzog; die gute Gräfin Silburg als zweite, noch mildere Pflegerin; Dich endlich als Halbbruder, wie er seyn soll, als den Vertilger aller Hofsfahrt meines Herzens und jedes wärmeren Gefühles, das die Schwester zu dem Lieblosen hinzog. Gleichzeitig empfängst Du als Anwalt die rechtskräftige Vollmacht, und versagt sich der Feindselige, so wähle ich den Vetter Silburg, der binnen Jahr und Tagen das anvertraute Gut verspielen und vergeuden wird.

Bist Du denn mündig? fragte Zeno!

E. Seit wenigen Wochen, Eheuerster! — Leider schon! dachte ich da und preise jetzt den Himmel für mein Alter! Ja, ich bin frei, bin von nun an Keiner und auch Keinem unterthan, so lange mir einleuchten wird, daß Alles, was Mann heißt — vom Herrn von Weidan bis zum Herrn von Nordhof — selbst Freunde, Brüder, Freier, nur Schwächlinge oder Tyrannen oder beides — falsch, wählig, wechselhaft und undankbar sind. Doch nun entscheide Dich!

E. Den Anwalt findest Du in mir, vorausgesetzt, daß mich jener letzte freigebige Wille unbedacht lasse.

Auch seine Güte vermischt er mit Geringschätzung! rief Pauline. Die Augen der Verletzten bligten ihn durch Thränen an.

E. Du verkennst den Freund; und bei der Reise soll es bleiben?

E. Gewiß! denn fern von hier wird mir am wohlsten seyn. — O, schon des gelben Meides, der kriechenden Habsucht, der goldsüchtigen Werber und ähnlichen Ungeziefers wegen, die den Lebensbaum jeder Bemittelten anfallen.

E. Du dachtest an Alles; ward auch die Begleiterin schon gewählt?

E. Das Irrlicht, das Du in mir siehst, ist in der Regel ungesellig; es walt und webt allein durch Nacht und Nebel, Sümpfe und Haide. Doch wird es nicht an Jener fehlen, und da mich, wie Du sagst, die Charis flieht, so sollen mögliche Versucher in Zeno's schöner kräftiger Halbschwester eine abstoßende Bellona finden. Bis dahin nimm Dich ihrer an, fördere das Werk und mache beiden Müttern be-

greiflich, daß ihre Warnungen und Einsprüche ganz unbeachtet bleiben würden.

(Die Fortsetzung folgt.)

P a l i n o d i e.

A n S i e.

Trevelnd hab' ich einst das Glück gescholten:

„Wonne hast Du, aber nicht für mich,
Freudenloß verblühe ich!“

Göttlich hat das Hehre mir vergolten —
Sinnend schwieg es; gab mir Dich.

Unsrer Liebe sonnenhelles Zeichen,
Laß es stolz durch alle Lande weh'n!
Staunend soll die Welt es seh'n:
Ihm wird selbst der Sensenmann sich neigen,
Und in Thränen weiter geh'n.

So, seit Wesen kosend sich umschlungen,
An den Busen liebend sich gedrückt,
Ward kein sterblich Herz entzückt:
Als Du mir der Liebe Lied gesungen,
Ward zum Himmel ich entrückt.

Mögen Welten brechen in Ruinen,
Mag zerrinnen dieser Erde Ball!
Lönt mir Deiner Stimme Schall —
Jenen weltzertrümmernden Lawinen
Lausch' ich ruhig wie der Nachtigall.

Mag des Tages helles Aug' erblinden,
Mag der Nächte mild're Sonne flieh'n!
Deiner Augen Flammensprüh'n
Lehrt zu Deiner Brust den Weg mich finden,
Zu der Wange Feuerglüh'n.

Höre, was ein Engel mir verkündet
Aus dem lichterfüllten Geisterreich!
„Hoffe!“ sprach er mild und weich:
„Ewig liebt sich, was sich liebend findet!
Eu're Seelen schuf der Schöpfer gleich!“

Juble, juble, ewig währt die Liebe!
Juble, juble, aus dem Trauerflor
Steigt zum Himmel sie empor!
Juble, juble, uns'res Herzens Triebe
Brennen reiner in der Geister Chor!

Wenig Jahre, und mit stillem Grusse
Nahet der Engel, aus Ist unser Lauf;
Zu dem Geisterreich hinauf
Flieh'n die Seelen. Denn mit einem Kusse
Küsse, Engel, uns zum Aether auf!

Winter.

Elisabeth von Oesterreich, die Heilige,
Königin von Frankreich.

Man muß sich wundern, daß die Geschichtschreiber der Königin Elisabeth von Oesterreich, Tochter des Kaisers Maximilian's II., Gemahlin Karl's IX., Königs von Frankreich, so wenig erwähnen. Denn sie war unstreitig eine der besten Königinnen, so wie eine der ersten Schönheiten ihrer Zeit, und verband mit ihren äußerlichen hohen Vorzügen die erhabenen Tugenden, welches sie um so mehr auszeichnete, als man an dem Hofe, an welchem sie lebte, die Vereinigung dieser Eigenschaften so selten in einer und derselben Person antraf. Da sie sehr wenig und gewöhnlich nur spanisch sprach, so machte sie sich die französische Sprache nie recht geläufig, gleichsam als wenn sie voraus gewußt hätte, daß ihr Aufenthalt in Frankreich doch von keiner langen Dauer seyn würde. Andächtig aus Neigung und ohne Scheinheiligkeit, durchwachte sie oftmals ganze Nächte im Gebete. Die berühmte Bartholomäus-Nacht regte den tiefsten Schmerz in ihr auf. Ihre erste Frage war, ob der König wisse, was vorgefallen sey? und als sie erfuhr, daß er selbst die Rollen zu diesem großen Trauerspiele ausgetheilt habe, so warf sie sich vor einem Kreuzstabe nieder und flehete zum Erlöser um Barmherzigkeit für den jungen grausamen Monarchen und seine strafbaren Theilnehmer.

Nach dem Ableben Karl's IX. begab sie sich nach Wien, wo sie 1592 im 33sten Lebensjahre starb. Während ihrer Regierung hatte sie sich der Liebe und der Bewunderung von ganz Paris zu erfreuen, und der König, ihr Gemahl, welcher ihr seine größte Hochachtung nicht versagen konnte, pflegte sie nur seine Heilige zu nennen.

Als einst an der Tafel Heinrich's IV. die Gesinnungen, welche Karl IX. gegen seine Gemahlin hegte, zum Gegenstande der Unterhaltung wurden, rief er aus: „Wahrhaftig, wenn ich Papst wäre, so würde ich zur Heiligsprechung einer Frau, anstatt aller anderen Beweise ihrer Würdigkeit, weiter nichts als das Zeugniß ihres Gatten verlangen.“

G e d u l d.

Im Schloß der Ungeduld durchlebt man seine Tage,
Und stirbt doch endlich in der Hütte der Geduld.

Carlo Montano.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

Den 18. Mai 1834.

Ein Pferdevergnügen.

Es sind nun schon drei große Pferderennen und mehre Wettrennen von Privaten in diesem Frühjahr veranstaltet worden. Der reiche Lord Seymour steht an der Spitze der Propaganda zur Veredlung der Race und Popularisirung seines Nationalvergnügens. Er hat öffentlich seine Preisrösse angeboten, sie malen und beschreiben lassen — o, ganz poetisch beschreiben lassen — vom Kopfe bis zu den Hufen. Wir sind so glücklich, ein „Journal des Haras“ und ein Bulletin hebdomadaire der Jagd, und Pferdevergnügen zu besitzen, das zu dem Ende männiglich seine Künstler anbietet und für gewisses Honorar mit Hengsten und Stuten wuchert, wie die famosen bureaux de mariage mit ihren heirathlustigen Candidaten. „Felix — lesen wir zum Beispiel in dem Feuilleton für Kritik der Pferde — Felix ward im Jahre 1828 zu Wirolay geboren und ist der Sohn Rainbow's und Folly's, welche da herkommen von Drone, Alexander, Trumptator und der schönen Diana, die zu Newmarket im Jahre 1784 den ersten Preis gewann. Er ist von außerordentlicher Bildung, starkem Muskelbaue und hat eine schlankte Taille, große feurige Augen, fliegende Mähnen, zierlich gefleckte Füße und einen majestätischen goldfarbigen Strahlenschwanz, Alles wie sein Vater und Großvater und sein Ahn, der große Thoredon, der bereits von halbedlem Geblüt war!“

Ein Pferd von halbedlem Geblüt ist eigentlich eine Art Ritter oder Cavalier, der unter der Hand oder durch Protection und Verdienst geadelt worden. Wer ganz edel oder parlamentsfähig seyn will, muß wenigstens so viel directe Ahnen zählen als ein alter Marquis.

Unterdes ich lezthin meine Ronde auf dem Marsfelde machte und unter dem tricoloren Zelten abwechselnd nach den schönen Zuschauerinnen und den vorüberfliegenden Rossen sah, begegnete mir Frau Pallas in der Gestalt einer schlanken Brittin und belehrte mich über Alles, was vorging, ja sogar, was in allen Zeiten bei Pferderennen vorgegangen war. Glauben Sie nicht, — sagte sie — daß dieß erhebende Vergnügen unserer Zeit angehört; nachdem es die Römer und Barbaren vergessen hatten, brachten es meine Landsleute wieder auf. Ich habe Beweise, daß wir in England schon im fünften Jahrhundert Course kannten, und ich brauche Ihnen bloß zur Bewahrheitung dieser Behauptung zu bemerken, daß Hugo Capet, als er die Hand der Prinzessin Ettels Withe verlangte, acht Wettrenner an den Hof Athelstan's schickte. Alle Heinriche von England ließen zu Smithfield's ihre Pferde laufen, und der König Eduard III. war es, der die chevalereske Race creirte.

Milady, also sprechend, war ganz entzückt, wenn die Bahn wieder geöffnet wurde und die Renner aufrissen. Sie applaudirte die besten Läufer und rief in einem fort: A horse, a horse, this is a horse! bis der Zelter ans Ziel kam und die Jury ihr: Gagné aussprach.

Es hat sich schon längst eine Gesellschaft von Pferdeliebhabern gebildet, die gegenseitig sich bestrebt,

schöne und talentvolle Pferde zu produciren, die Wettrennen und die englischen Jagden en vogue zu bringen. Diese Gesellschaft wird vom Hof aus unterstützt und vertheilt ansehnliche Preise. Sie ist inzwischen so flug und läßt keine Reiter zu, die nicht ein ansehnliches Coursegeld bezahlen. Ich glaube hundert und zwei hundert Franken. Dieses Entree wird suspendirt, wenn die Mitglieder unter sich Rennen halten, was sehr oft bei Meudon geschah, um eine Wette zu gewinnen. Sie nennen solche Ritte Course au clocher und unternehmen sie nicht selten in Person.

Meine obenerwähnte brittische Marsfeldnachbarin kannte alle Pariser Kennliebhaber mit Vor- und Zunamen. Sie hatte schon selbst mitrennen lassen und fünfhundert Pfund gewonnen. Wenn ihr Horoskop nicht trügt, so werden die Marsfeldcourse in einem Jahrzehend die englischen von Newmarket übertreffen; denn — sagte sie — les Français commencent de reconnaître les beautés de l'étranger. Ils aiment déjà les philosophes allemands et les chevaux anglais.

Die Parallele war nicht eben schmeichelhaft für die deutsche Weisheit, darum ließ ich sie ohne Acclamation hingehen und erkundigte mich bei meinem Programm nach den gekrönten diesjährigen Helden.

Helena, eine edle Stute, war die erste, die ans Ziel kam; dann trat ein Britte, Namens Young Bieker auf und errang den zweiten Coursepreis; der Herkules von Meudon und Fra Diavolo von Paris erlagen mit mehren Collegien und betteten sogar ihre Fohes im Sande, so daß Milady vor Schrecken laut wimmerte. Es blieb noch ein dritter Preis, der nach doppelter Bahn der Miss Annette des Lord Seymour zuerkannt wurde und alle vorherigen nach Verhältnis des größern Courses überstieg.

Die Lady versicherte, sie habe voraus gemußt, daß die Annette Englands Ruhm vergrößern würde, und sie habe in diesem Glauben sogar dem Lord eine Wette angeboten.

Wenn Sie also wissen wollen, welches das erste Pferd in Paris ist, Napoleons alten Schwimmel ausgenommen, der sein Gnadenbrod verdienen muß wie jeder Invalide, indem er Holz fährt, so wiederholen Sie den Namen Miss Annette; denn vor ihr haben die Fahnen sich gebeugt und die Trommeln gewirbelt wie vor einer Königin. Ich sah mit eigenen Augen, daß die Reitknechte ihren erhabenen Leib mit Purpur bedeckten und sie dann zur Erholung spazieren führten.

Miss Annette ist aber auch kein Pferd wie andere Pferde. Ihr Herr hat es für eine enorme Summe von den Genealogen von Hyde Park gekauft und die Ahnentafel allein mit zehn Guineen bezahlt. Wenn man dem Gerüchte glauben darf, so ist dieselbe ein Abkömmling in gerader Linie von dem Protector Cromwell, nämlich eine Ur-Ur-Ur-Urenkelin seiner berühmten Leibstute Coffinmare, die zur Zeit der Restauration, in welcher des Großrevolutionärs Eigenthum veräußert wurde, an einen Marktschiff-Conducateur kam und unter Carl II. ihre Memoiren herausgab. Der Redacteur des Almanach equestre, der, beiläufig gesagt, sich auch Manuel de l'homme de cheval nennt, hat berechnet, daß die Väter und Mütter der herrlichen Miss zusammen 180,000 Franken Prämien gewonnen und für wenigstens 2 Millionen Wetten veranlaßt haben.

(Der Beschluß folgt.)